

Jodlerchor und Scheinwerferlicht

Impressionen von der Wahl Ueli Maurers in den Bundesrat



Photo: KEYSTONE / Marcel Bieri

Bundesrat Ueli Maurer am Tag seiner Wahl zum Bundesrat am 3. Dezember 2008.

Der Bundesplatz in Bern ist um diese Zeit noch leerer, als er sonst schon in der Winterzeit ist. Und doch ist um halb sieben Uhr in der Früh schon einiges los vor dem Bundeshaus. In der Mitte bildet sich vor dem Hauptportal eine Schlange. Hier stehen die Journalisten an, um über die Bundesratswahl zu berichten. Profis der Bundeshausberichterstattung, aber noch viele mehr, welche nur für diesen einen Tag gekommen sind. Die erwartungsfreudige Stimmung auf eine spannende Wahl drückt sich hier nicht aus, keine Diskussion der Ausgangslage. Man hofft einfach, schnell einmal im warmen Innern zu sein, aber das muss erdauert werden. Vorbei sind die Zeiten, als man einfach mit einem Hinweis auf den Badge hineinspazieren konnte. Rigorose Sicherheitskontrollen sind angesagt. Es ist wie am Flughafen, nur das Personal erscheint grimmiger im Gesichtsausdruck, als ob es die Wichtigkeit des Anlasses so unterstreichen möchte.

Bundesratswahlen sind auch in Bundesbern ein Ereignis, und die Ausgangslage verstärkt das noch. Es geht in der Schlange nur langsam vorwärts, manch einer ist beladen

wie ein Muli mit Notebook, Kamera und anderem mehr. Auf der linken Seite der VIP-Eingang. Die geladenen Gäste des National- und Ständerates spazieren mit einem Nicken und begleitet mit einem guten Morgen an den Sicherheitsleuten vorbei. «Parlamentarier müsste man sein», denkt sich manch einer in der Schlange, was man zwar nicht hört, aber an den Gesichtern ablesen kann.

Dann, nach gut einer halben Stunde, das Okay nach der Sicherheitsschleuse. Mit dem Betreten der Eingangshalle fühlt sich auch ein Journalist als Teil des Spektakels. Oben auf der Treppe, unter den drei grossen Figuren, steht eine Fernsehkamera mit samt Moderatorin, bereit für die schnellen Interviews. Durch diese hohle Gasse müssen sie kommen. So zumindest der Eindruck. In der berühmten Wandelhalle herrscht geschäftige Betriebsamkeit. Dieser schlauchartige Gang mit einer Breite von etwa drei, vier Metern rund um den Nationalratssaal ist sagenumwoben, heute morgen aber einfach nur voll. In den Vorräumen ist das nationale Fernsehen platziert, die Lampen werfen ein grelles Licht auf den Raum, aber

noch herrscht Ruhe. In der Wandelhalle selber stehen alle paar Meter grosse Fernseher, hier haben sich die Radioteleute eingerichtet. Wer durch muss, darf keine Eile haben, aber die hat im Moment auch keiner.

Es bleibt noch Zeit für einen Gang durchs Haus. Vorbei an Kisten mit Obst – man kann ja nicht nur immer Wein predigen – gehts Richtung Cafeteria. Einige Parlamentarier sind schon da, aber auch Begleitpersonal wie Stefan Costa ist mit einem Bündel Papier unter dem Arm unterwegs. Der persönliche Berater von Samuel Schmid – inzwischen von Eveline Widmer-Schmumpf – verspricht eine emotionale Rede des abtretenden Magistraten. Es ist überhaupt die Zeit des letzten, meist unverbindlichen Gesprächs. Eugen David v/o Vadian und alt Nationalrat Ernst Mühlemann, beide im StV natürlich keine Unbekannten, sind ebenso gespannt wie alle anderen, was der Tag bringt. Ein Thema ist der Vorabend, als sich einige Exponenten demonstrativ im Fernsehen äusserten. Ernst Mühlemann, das freisinnige Schlachtross, gestählt von diversen Bundesratswahlen an vorderster

Front, findet, die Qualität des Parlaments habe stark abgenommen. Er lässt sich in dieser Aussage auch nicht vom Mikrofon stören, das über der Gesprächsrunde gehalten wird. Es ist das Westschweizer Fernsehen, das noch auf Stimmensuche geht, wie praktisch alle anderen Kamerateams. Äusserlich gesehen ist die zunehmende Präsenz von Fernsehkameras der wohl augenfälligste Wechsel bei Bundesratswahlen. Von «Tell» bis «Tele Bärn»: der Kameras sind viele, sie sind auch Zeichen einer Art Aufgeregtheit, welche sich unter der Bundeshauskuppel mehr und mehr breit macht.

Im Café herrscht dann allerdings eine andere Betriebsamkeit. Das Personal hat dort alle Hände voll zu tun, die Kaffees und Espressos an die Besteller abzuliefern. Die anwesenden Parlamentarier – und diese Aussage gilt für den ganzen Tag – stehen meist rudelweise zusammen, entweder nach Partei oder nach Herkunftskanton gruppiert. Müri und Widmer, die beiden Luzerner Nationalräte, wollen Seite an Seite einen Kaffee, vor der Theke stehen ein paar SVP-Leute zusammen mit dem früheren Parteifunktionär



und heutigen Bundes-«Beamten» Jean-Blaise Defago, die Zürcher Freisinnige Doris Fiala ist mit ihrer Gestik nicht zu übersehen und zu überhören. Solche Bilder in der Cafeteria sind während des ganzen Tags immer wieder zu sehen, logischerweise vor allem zwischen den Wahlgängen.

Der Tag beginnt pünktlich um 8 Uhr mit dem Erklängen der Glocke des Ratspräsidenten. Wer sie hört, eilt in den Saal. Es sind fast alle Parlamentarier da, nur der Solothurner Ständerat Ernst Leuenberger (SP) und der SVP-Chefideologe Christoph Mör-

geli fehlen aus Krankheits- bzw. Unfallgründen. Während Bundesrat Samuel Schmid drinnen spricht und seine alte SVP in den mahnenden Worten nicht vergisst, verfolgen die Journalisten und auch Gäste das Geschehen an den Fernsehern. Auch bei den nachfolgenden Fraktionssprechern hängt das Berichterstattervolk wie eine Traube vor der Glotze. Einige Beobachter gucken durch die gläsernen, verzierten Eingangstüren in den Saal. Es wirkt surreal, im Fernseher ein Geschehen zu verfolgen, das zehn Meter entfernt stattfindet.

Glossar

Regeln Übereinkünfte und ungeschriebene Gesetze

Zauberformel

Von 1959 bis 2008 waren alle massgeblichen Parteien gemäss ihrer Stärke in der Bundesversammlung im Bundesrat vertreten. Diese Sitzverteilung wird «Zauberformel» genannt. Die letzte Zauberformel sah die folgende Verteilung vor: 2 SVP-Bundesräte, 2 FDP, 2 SP, 1 CVP. Nach den Bundesratswahlen 2007 sind die beiden SVP-Bundesräte Eveline Widmer-Schlumpf und Samuel Schmid zur neu gegründeten BDP übergetreten. Nach dem Rücktritt von Bundesrat Samuel Schmid wurde Ueli Maurer als Vertreter der SVP neu in den Bundesrat gewählt.

Bei neu zu besetzenden Bundesrats-sitzen nominierte bisher die Partei, welcher das Mandat gemäss Zauberformel zusteht, einen offiziellen Kandidaten. Es war allgemein üblich, der Bundesversammlung noch einen zweiten Alternativkandidaten zur Auswahl zu stellen. Die Bundesversammlung ist jedoch frei, andere Personen zu wählen, was beson-

ders den Regierungsparteien am Rand des Spektrums (SP und SVP) häufig passierte.

Kollegialitätsprinzip

Die Beschlüsse des Bundesrates werden durch das Kollegium mit Mehrheitsentscheid getroffen und müssen dann vom zuständigen Departementvorsteher vor Parlament und Öffentlichkeit auch dann vertreten werden, wenn dieser den getroffenen Entscheid eigentlich ablehnt. Dabei regelt die Bundesverfassung im Grunde nur die Form der Entscheidungsfindung (Artikel 177 Absatz 1: «Der Bundesrat entscheidet als Kollegium.»), ohne sich zur Handhabung des Prinzips sonst, insbesondere zum Verhalten der Mitglieder des Bundesrats nach getroffenen Entscheiden, weiter zu äussern. Seit jeher wurde es ausnahmsweise als zulässig erachtet, dass ein Bundesrat eine vom Gesamtbundesrat abweichende Meinung öffentlich kundtut, wenn er sich auf Gewissensgründe beruft und die

Entscheidung nicht unter der Bearbeitung des eigenen Departements fällt.

Sprachen

Obwohl bis 1999 hierfür keine offiziellen Anforderungen bestanden, hat man stets auf eine ausgewogene Vertretung der drei Hauptsprachen Deutsch, Französisch und Italienisch geachtet. Es gab nie einen rein deutschsprachigen Bundesrat, obwohl dies von den Mehrheitsverhältnissen in der Bundesversammlung ohne weiteres möglich wäre. Die Deutschschweiz hat nie auf die Mehrheit im Bundesrat verzichtet. Üblich waren und sind folgende Verhältnisse: 4 Deutschsprachige, 2 Französischsprachige, 1 Italienischsprachiger; oder: 5 Deutschsprachige, 2 Französischsprachige. Andere Konstellationen kamen nur ausnahmsweise vor. Eine Konstellation mit sechs deutschsprachigen Bundesräten gab es einmal, von 1876 bis 1880. Die italienische Schweiz war seit 1911 meistens im Bundesrat vertreten (Abwesenheiten vom 1. Weltkrieg

Schliesslich walten die Weibel ihres Amtes und schreiten Richtung Saaltür. In Sekundenschnelle hat sich die Traube aufgelöst. Wie einen Heiligenschrein tragen die Uniformierten die Urnen ins vier Meter entfernte Zimmer, wo die Stimmzähler ihres Amtes walten werden. Wie durch eine Gasse oder auf dem berühmten roten Teppich vor der Oskar-Verleihung, hell beleuchtet von den vielen Kameras, schreiten sie an den Ort der Ruhe. Die meisten Parlamentarier bleiben während der Auszählung im Saal, einige wenige, vor allem Parteioxponenten, lassen sich in der Wandelhalle blicken. Noch gibt es ja keine News. Nach der Wahl ist vor der Wahl, ist man geneigt zu sagen.

Dann, nach für viele wohl endlos scheinenden Minuten, gehts wieder in die andere Richtung, in den Saal hinein, das Resultat wird übergeben. Ratspräsident André Bugnon verkündet mit stoischer Mine das Ergebnis des ersten Wahlgangs. Was vorher beschaulich war, wird nun in der Wandelhalle hektisch. Das Resultat wird der Öffentlichkeit überbracht, die vor dem Bild-

schirm, dem Computer oder Radio auf die Kunde wartet. Und sofort erfolgen die Analysen. Kaum ist der zweite Wahlgang erfolgt und kaum haben die Weibel ihren Gang in die Auszählzentrale unternommen, werden die Parteioxponenten zur Lage der Partei befragt. Meist in einem Pulk stehen sie da, Bader, Levrat, Wyss, Darbellay, Pelli und versuchen zu kommentieren, was sich eben ereignet hat. Die Hauptexponenten aber lassen sich nicht blicken, sie bleiben lieber im Saal drin. Es gibt dann noch jene, welche sich den nächsten Kaffee reinziehen, sie bleiben meistens unbehelligt.

Das Spiel wiederholt sich mit jedem Gang, die Spannung steigt aber mit jeder Runde um eine Nuance. Dann ist es geschehen, Ueli Maurer ist gewählt. Die Verteidigung. Was dann noch in Sachen Ratsgeschehen folgt, interessiert die wenigsten, auch wenn die Parlamentarier auch weiterhin getreu immer wieder hineingehen und wählen. Von weither ertönt ein Jodelchor, welcher Maurer in der Eingangshalle empfängt und unterhält. Es ist jetzt wesentlich ruhiger geworden in der Wandelhalle, denn

ein Teil des Pulks ist weitergezogen mit dem frischgebackenen Bundesrat oder vergnügt sich am einen oder anderen Büffet, das zu Ehren des Gewählten im Erdgeschoss aufgestellt wurde. Alt Ständerat Franz Wicki v/o Cyrano (LU) hat es sich nicht nehmen lassen, die Wahl vor Ort zu verfolgen. «Nein, es hat mich nicht mehr gejackt», gibt er zu Protokoll, doch seine wachen Augen sagen etwas anderes. Während sich die einen kulinarisch vergnügen und dort analysieren oder nicht, ist in der Wandelhalle die Zeit gekommen für die medialen Einzelgespräche. Pirmin Bischoff (CVP, Solothurn) zeigt sich nicht unzufrieden, wie es gekommen ist, Hans Grunder (BDP-Präsident, BE) hätte es gern ein wenig anders gehabt und für Christa Markwalder (FDP, BE) wäre Walther besser gewesen. Langsam ebbt die Betriebsamkeit ab und nach einigen Stunden geht es im Bundeshaus wieder weiter wie zuvor. Dann haben die ständigen Bundeshausjournalisten und die Lobbyisten das Haus wieder unter Kontrolle. Bis zur nächsten Wahl.

bw

an nur 1951–1954, 1960–1966, 1974–1986 und seit 1999). Die rätoromanische Bevölkerung (unter 1 % der Wohnbevölkerung) hatte bisher erst einen Bundesrat: Felix Calonder (1913–1920).

Konfession

Zu Beginn des Bundesstaates war vor dem Hintergrund des Sonderbundkriegs die Verteilung der Konfessionen im Bundesrat von Bedeutung. Im 19. Jahrhundert stellten die Katholiken üblicherweise zwei Bundesräte. Nach dem Eintritt der Katholisch-Konservativen in die Regierung erfolgte die Vertretung der Katholiken gewöhnlich durch diese Partei. Heute wird die Konfession eines Bundesrates kaum mehr beachtet. 1993 wurde mit Ruth Dreifuss erstmal eine Person mit jüdischer Herkunft Bundesrat.

Regionale Vertretung

Obwohl dies bis 1999 nicht in der Verfassung verankert war, wurde stets darauf geachtet,

dass wenigstens mittelfristig alle Regionen der Schweiz regelmässig vertreten waren. Lange Zeit waren die drei grössten Kantone (Zürich, Bern und Waadt) praktisch zwingend im Bundesrat vertreten. Nicht vertreten waren diese Kantone meistens nur als Strafsanktion nach besonders kontroversen Bundesräten bzw. weil kein vorgeschlagener Kandidat aus diesem Kanton das Parlament überzeugen konnte. Die Ostschweiz hatte stets mindestens einen Vertreter im Bundesrat. Die Verteilung nach Stadt/Land im Bundesrat entspricht nicht der Bevölkerungsstruktur: 2008 kamen nur 2 von 7 Bundesräten aus einer grösseren Stadt.

Bestrebungen für eine Volkswahl

Es wurden wiederholt Bestrebungen unternommen, eine Wahl des Bundesrates durch das Volk einzuführen. Eine entsprechende Volksinitiative wurde 1900 mit 59,1 % Neinstimmen und 10½ ablehnenden Kantonen verworfen. Eine zweite Volksinitiative mit

diesem Anliegen scheiterte 1942 in der Abstimmung. Beide Initiativen wurden von der SP lanciert und verbanden das Anliegen der Volkswahl mit der Aufstockung des Bundesrates auf neun Mitglieder. Ende des 20. Jahrhunderts schlug ein Arbeitspapier der SVP vor, eine neue Volksinitiative zu lancieren. Ende 2007 bekräftigte Christoph Blocher, dass eine entsprechende Initiative ein Anliegen der SVP sei. Im Rahmen der Diskussion einer Staatsleitungsreform prüfte der Bundesrat Anfang des 21. Jahrhunderts die Volkswahl, sprach sich aber dagegen aus. Er begründete seine Haltung damit, dass es bei einer Volkswahl nicht mehr möglich wäre, die verschiedenen Kriterien wie die Zugehörigkeit zu Partei, Sprache, Landesteile und Geschlecht bei der Wahl umfassend einzubeziehen. Zudem würde die Stellung des Bundesrates als Kollegialbehörde beeinträchtigt.